

## **Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann**

2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember 2021, 10 Uhr

Predigt über Jesaja 7, 10-14

<sup>10</sup> Und der HERR redete abermals zu Ahas und sprach: <sup>11</sup> Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe! <sup>12</sup> Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche. <sup>13</sup> Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen? <sup>14</sup> Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den zweiten Weihnachtstag führt uns weit zurück in die Vergangenheit, weiter noch als zu Maria und dem Kind in Bethlehem. Er führt uns zurück in die Zeit der alten Propheten, in die Geschichte Israels und seiner Könige. Er führt uns an das Ende des 8. Jahrhunderts vor Christi Geburt, in politische Konflikte und königliche Machtspiele. Der König von Israel, Ahas, ist in einer politischen Zwickmühle. Er wird von den Königen der Nachbarstaaten aufgefordert, sich mit ihnen gegen die vorrückende Großmacht Assur zu verbünden. Der König hat Angst. Er rüstet auf. Der Prophet Jesaja warnt. Und mahnt. Und will ihn zum Vertrauen auf Gott bewegen: Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht, wird er immer und immer wieder warnen. doch der König bleibt lieber bei seiner Angst. Er will in den Krieg ziehen gegen die Feinde. Die Angst und das Sicherheitsdenken verleiten ihn zu militärischen Aktionen, die ganz und gar unnötig sind. Die Aktionen helfen nicht, noch nicht einmal seine Ängste wird der König damit los. Ach, der König ist noch jung. Wie soll er es auch besser wissen, denkt der Prophet. Ich will ihm helfen. Gott wird ihm helfen und wird ihm ein Zeichen geben, damit er lernt zu vertrauen.

Ich lese aus dem Buch Jesaja, dem 7. Kapitel

*Und der HERR redete abermals zu Ahas und sprach: Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe! Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche. Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen? Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel – Gott ist mit uns.*

Fordere dir ein Zeichen, bietet Gott Ahas an. Ein Zeichen, das du bräuchtest, um mir zu vertrauen. Ein Zeichen sei es aus der Tiefe oder aus der Höhe, tief in der Gruft oder hoch aus der Luft. Die ganze Schöpfung wird als Zeichenraum angeboten. Es ist wie ein Wink mit dem Zaunpfahl, dass der gesamte Kosmos zum Wirkungsbereich Gottes gehört. Und so wird Gott doch wohl auch das bedrohte Jerusalem vor den anstürmenden Feinden retten können. Doch der König wehrt das Zeichenangebot mit einer fadenscheinig frommen Begründung ab. Ein Zeichen? Nein danke.

Liebe Gemeinde, das verstehe wer will. Ein Zeichen Gottes, mit dem jede Unklarheit beseitigt ist. wer wünscht sich das nicht. Wie oft hab ich das erlebt, dass ich an einer Weggabelung stand und mich fragte: wie weiter, Gott? Gib mir ein Zeichen. Ein Zeichen, großartig vor meine Augen gesetzt. Ein Stern, der aus der Bahn läuft, ein Wasser, aus dem Stein geschlagen, ein Dornbusch, der nicht verbrennt. Ein Zeichen, das alle meine Zweifel ausräumt, das die Widersprüche des Lebens aufklärt, meine Güte, das wär doch was! Ein Wunder, uns vor die Augen gesetzt, ein Riss in dieser Welt, die so hermetisch abgeschlossen und berechenbar scheint. Ein Zeichen, dass Gott da ist und mich nicht verlässt.

Aber der König verzichtet. Er will kein Zeichen, er verschanzt sich lieber in seinen Angstwelten. Er hat es sich so schön eingerichtet in seiner apokalyptischen Wirklichkeit, in seinen Bedrohungsszenarien. Er will nicht irritiert werden. Er hat sich seiner Angst verschrieben, und wer sich erst einmal etwas verschrieben hat, ist schwer zu erreichen. Und die Angst wird gefüttert von allerlei behaupteten Fakten, von Drohungen und angeblichen Verschwörungen, gegen die man sich wappnen muss, gegen die man aufrüsten muss, gegen die man ins Feld ziehen kann.

Und was, wenn Jahwe ihm wirklich das angebotene Zeichen gewährt hätte? Dann müsste Ahas Farbe jetzt bekennen und sich entscheiden, zwischen den Verheißungen Gottes und dem eigenen politischen Plan, irgendwie seinen Kopf zu retten. Statt ein Zeichen von Gott zu erbitten, will Ahas Gott lieber in Ruhe lassen, auf dass dieser dann bitte auch ihn in Ruhe ließe und gewähren lasse.

Lass mich doch in Ruhe! Aber Jesaja gibt keine Ruhe. Er wird zornig: *Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen?*

Es ist eine tiefe Vertrauenskrise, in die Ahas geraten ist. Und in einer Krise verlässt man sich lieber auf die bekannten Muster. Will nicht irritiert werden. will sich nicht unterbrechen lassen, will bei seinen Gewohnheiten bleiben, der vertrauten Weltsicht.

Wie müde kann man werden, wenn man sich immer nur auf sich selbst verlässt? Immer nur auf die eigene Kraft. So müde, so hoffnungslos, so realistisch, dass man es nicht mehr für möglich hält, dass da noch etwas Anderes sein könnte. Etwas, das ich nicht erwarte.

Doch Gott lässt nicht ab von Ahas und gibt dem müden König durch Jesaja doch noch ein Zeichen. Ungefragt und ungebeten. Und dieses Zeichen ereignet sich weder aus der Unterwelt noch aus dem siebten Himmel. Es ereignet sich mitten im alltäglichen Leben. Die Geburt eines Kindes durch eine Frau. Eines Kindes, das die Verheißung Gottes schon in seinem Namen verkörpert. Immanuel –das heißt: Gott ist mit uns.

Für Ahas, den jungen, müden König heißt das: Du bist nicht alleine, Ahas, Gott kommt zu dir und ist mit dir. Zu dir kommt in diesem Kind alles, was dir fehlt. Erwartung und Leben kommen in deine tödliche Müdigkeit, Hoffnung wider den Augenschein und Zukunft in einer schwer zu überblickenden Welt. Mit ihm kommen Dankbarkeit und Freude und vertreiben Verbitterung und Resignation, Geheimnis und Wunder gegen alle Alltäglichkeit und Vorhersehbarkeit.

Jesaja ist es nicht gelungen, mit seinem Gotteswort den König Ahas aus Angst und Resignation zu befreien. Ach Ahas, denk ich mir. So viele Zeichen, so viele Wunder. Aber die Wunder passten nicht zu deinem Verstand. Der meinte es besser zu wissen. Wunder gibt es immer wieder, hast du vielleicht gesungen. Aber die Zeit heilt alle Wunder, wenn du sie so verschnürst, dass du nichts mehr spüren kannst. Aber manchmal kommt es - und anders als du denkst.

Mehr als 700 Jahre später fand der Prophet geöffnete Ohren. Erst bei Maria, dann bei Joseph auch. Dieses Kind wird noch einmal einen neuen Anfang machen. Das hab zum Zeichen. Und Maria und Joseph verstehen es, weil sie ihre Bibel kennen und das alte Wort in ihnen lebt. *Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel – Gott ist mit uns.* Und wo Ahas sich abgeschottet hatte in seiner Angst, öffnen sie sich, vertrauen dem Wort. Vom Himmelhoch, in dunkler Nacht. So zeigt sich Gott, er möchte uns gewinnen, nicht einschüchtern. Unermüdlich setzt Gott das Zeichen des Kindes, das bei uns ist. Leise als liebes Wort, als kleine Geste und tiefen Blick. Als heller Schein im dunklen Winkel, als zartes „ich bin da“. Als zarter Klang „Vom Himmel hoch, da komm´ ich her.“

Immanuel, Gott ist mir dir. Es ist das leibhaftige, mit Händen zu greifende Zeichen von Gottes Gegenwart und Beistand. Immanuel, Gott mit mir, wenn ich zweifle und rufe. Wenn ich den Halt verliere und suche nach einem Zeichen, einer Spur. Unermüdlich setzt Gott das Zeichen eines Kindes, das mit uns ist. Bricht das Schweigen und nimmt deine Hand und sagt: Lass es uns noch einmal versuchen. Gott mir dir im Krankenzimmer, oder am Tisch, allein, seit der Mann gestorben ist und die Kinder so weit weg. Gott mit dir. Gott mit dir, wenn du nicht weißt, wie du die Anforderungen im Studium oder im Beruf bewältigen

sollst. Oder wenn du dir um deine Gesundheit sorgst und dir das Älterwerden zu schaffen macht und du dich fragst, wie das eigentlich mal mit einem weitergehen soll. Gott ist mit dir, bei dir.

Gott kommt mit diesem Kind zu uns erwachsenen, oft so müden und einsamen Menschen. Obwohl wir von Gott gar nichts mehr erwarten oder noch nie erwartet haben, kommt er zu uns, hinein in den Alltag mit seinen schwierigen Entscheidungen. Wer wollen wir sein? Ahas oder Maria und Josef? Oft sind wir wohl schwankend zwischen Gottvertrauen und Gottesmüdigkeit. – mal dem einen mal den anderen näher. Wie könnte unsere weihnachtliche Antwort aussehen? Vielleicht so: Ja, ich vertraue dir. Und ich will mich nicht mehr verstecken vor dir. Ja, du schaust mich an, du siehst auch in meine Abgründe, aber du wendest dich nicht ab. Ja, ich lege mein Leben in deine Hände mit allen Fragen, mit den Widersprüchen, mit allen Verletzungen, mit allem, was gelungen ist und woran ich gescheitert bin. Mit all der Angst vor dem, was kommen mag, aber die Angst wird mich nicht bestimmen. Ja, du willst mein Leben heil machen. Ja, ich bin ein Kind Gottes. Ich und der andere neben mir auch. Und ich verstehe, wir gehören zusammen. Ja, ich möchte dir vertrauen. So gut ich es vermag. Ja, ich möchte glauben, Immanuel, du bist bei uns. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.